

FUNDE VON CSÓKA-KOPPÁNYPART

Die Fachliteratur, die sich mit der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit befasste, beschränkte sich bisher im allgemeinen auf die Vorführung der Schatzfunde. Vielleicht gab es in Ermangelung von geschlossenen Fundekollektiven keine Möglichkeit, die historischen Probleme dieses Zeitalters in bestimmterer Form aufzuwerfen oder ihre Lösung zu versuchen. Das Material kleinerer Ausgrabungen und das unter nicht-authentischen Umständen zum Vorschein gekommene Material pflegte man in den Museen mit der Eintragung „Aus der Hallstattzeit“ zu inventarisieren, in den Publikationen werden sie ohne eingehende Analyse angeführt als Daten zur Geschichte des Fundortes.

Die Lückenhaftigkeit der literarischen Daten ist es zuzuschreiben, dass einige Verfasser in grösseren zusammenfassenden Arbeiten von einer gewissen Entvölkerung in der fraglichen Periode sprechen. Den Grund hiervon pflegt man mit Klimaschwankungen als Faktoren in Zusammenhang zu bringen.¹

Den Schlüssel zur Lösung dieses Problems boten uns die bei der Aufdeckung des Friedhofes Csorva—1009 gewonnenen Daten. Durch das Fundekollektiv der hier ans Tageslicht gekommenen 82 Gräber wurden die bisher vereinzelt in Evidenz gehaltenen Funde und auch diejenigen, bei denen eine genauere Alterseinteilung fehlte, bestimmt. Auf diese Weise können wir heute schon von einem in seiner Substanz einheitlichen chronologischen Abschnitt sprechen, der mit dem Fundmaterial von 52 Fundstätten gekennzeichnet ist.

Unter diesen Fundstätten nimmt das in der Fachliteratur in Zusammenhang mit Funden aus verschiedenen Zeiten so oft angeführte Csóka einen bedeutungsvollen Platz ein. Die hier anzuführenden vier Gefässe zeigen ein charakteristisches Formenkollektiv eines Teiles des Südfölder spätbronzezeitlichen Materials.

Über die Umstände, wie sie zum Vorschein gekommen sind, wissen wir ziemlich wenig. Sie wurden 1955 inventarisiert, zusammen mit dem Material, das sich schon seit Jahrzehnten angesammelt hat. Die Fundorte wurden auf Grund der mit ihnen verpackten Aufzeichnungen festgestellt. Aus den auf diesen befindlichen Verweisungen lässt sich darauf schliessen, dass ein Teil der damals aufgedeckten Gegenstände seitdem verloren gegangen ist.

Die in dem Szegeder Museum aufbewahrten² Gefässe von der Fundstätte Csorva-Koppánypart sind die folgenden:

1. Ein einhenkeliges, rötlich-braunes, schwarz geflecktes, poliertes, im Feuer etwas deformiertes Schüsselchen mit bauchiger Schulter und mit etwas kegelförmigem

¹ Mozsolics A.: Archäologische Beiträge zur Geschichte der grossen Wanderung. AAA VIII. 1957. 134.

² Inventar Nr. 55. 1. 1—4.

Hals und mit gelinde vorspringendem Rand. Sein flacher Bandhenkel erhebt sich mit an dieser Stelle eingedrücktem Rand darüber, dann lehnt er sich der Schulter an. Die Schulter ist mit vier symmetrisch angebrachten vertikalen Ballen von Kannelüren geschmückt. H.: 8, 2 cm, Randm.: 15 cm, Bodendm. 7 cm (Auf dem Zettel im Gefäß: „aus dem Grab um das Profil 3+900 km“). Taf. XIII. 1.

2. Zweihenkeliger, von aussen ziegelfarbiger, auf der Aussenseite schwärzlich grauer, auf der Innenseit glänzend schwarzer, gelinde bauchiger Topf mit einem etwas vorspringendem Rand. Die flachen Bandhenkel sind einander gegenübergestellt an der Schulter angebracht. H.: 21,5 cm, Randm.: 17,7 cm, Bodenm.: 9,4 cm. [Auf dem mitverpackten Zettel: „Bei 3+800 (dh. Koppánypart) neben den anderen unversehrtem Gefäß gefundener Topf“.] Taf. XIII. 3.

3. Brauner polierter, einhenkeliger Topf mit scharfer Schulterlinie und zylinderförmigen Hals und vorspringendem Rand. Sein Henkel von fünfeckigem Querschnitt unterhalb des an dieser Stelle etwas eingedrückten Randes und über der Schulter angebracht. Der Unterteil gelinge eingedrückt, auf dem Rand mit Spuren von Fazzettierung. Ergänzt. H.: 9,8 cm, Randm.: 19,5 cm, Bodenm.: 5,4 cm. (Auf dem darin befindlichen Zettel: „Erster Fund aus dem Einschnitt um das Profil von 3+800 km“). Taf. XIII. 2.

4. Eine bräunlich graue fleckige, bauchige, zweihenkelige Urne mit gelinde kegeligem Hals und geradem Rand. Der Hals wird von der Schulter durch einen schmalen Graben getrennt. Die halbzylinderförmigen, rundlichen, horizontal durchbohrten Henkel sind einander gegenüber an der Schulter angebracht. Ergänzt. H.: 20 cm, Randm.: 12,3 cm, Bodendm.: 10,3 cm (Auf dem miteingepacktem Zettel: „Aus dem Einschnitt um 1+400 km Hier befanden sich in einer Grube 5 verschiedenartige Gefässe“). Taf. XII. 4.

Aus den Bemerkungen in bezug auf die Fundstätte kann angenommen werden, dass hier Gegenstände aus zwei voneinander unabhängigen Funden in die Sammlung hineingeraten sind. Das wird auch durch das chronologische Bild bestätigt, das sich auf Grund der Gefäßformen skizzieren lässt. In die zweite Gruppe gehören die Gefässe auf Taf. XIII. 1–3. Am charakteristischsten unter ihnen ist der Topf mit der scharfen Schulterlinie und dem zylinderförmigen Hals. Sein Analogien findet sich in dem Fundekollektiv von Jánosháza.³ Über dieses Kollektiv wurde von Frigyes Kőszegi nachgewiesen, dass es nicht in das Material von H. C. Alter des Tumulus gehört, sondern in den Formenkreis der späten Hügelgräberkultur eingereiht werden kann.⁴ In der Untersuchung der zu demselben Horizont gehörenden Funde des Tumulus von Čaka (Cseke) wird diese Gefäßform von A. Točík und J. Paulík an die Periode B D–H A geknüpft. Aus dem österreichischen bronzezeitlichen Material können verwandte Exemplare von der Fundstätte Kiblitz,⁵ desgleichen von Haindorf,⁶ aus Ungarn von Koronóc⁷ und Győr,⁸ aus Slowakien von dem Material des Čakaer Tumulus

³ Lázár J.: Hallstatt-kori tumulusok a Ság-hegy távolabbi környékéről. AÉ 1955. 103. 1. kép.

⁴ Kőszegi F.: Beiträge zur Geschichte der ungarischen Urnenfelderzeit. AAA. XII. 1960. 144.

⁵ K. Willvonseder: Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Wien 1937. Taf. 6.

⁶ Ebd.: Taf. 12.

⁷ Mithay S.: Bronzkori kultúrák Győr környékén. Győr 1942. Taf. X. 4.

⁸ Ebd.: Taf. X. 9.

⁹ A. Točík—J. Paulík: Die Ausgrabung eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950—51. SA VIII—1. 1960. Taf. VII, 5.

angeführt werden.⁹ Die letzteren werden von den Bearbeitern einstimmig in die Übergangsperiode B D—H A eingereiht.¹⁰

Nebst den angeführten entfernteren Analogien finden wir diesen Typ auch in den Gräbern des Friedhofes Csorva—1009, der mit Metallen gut datierbar ist und in diese Zeit eingefügt werden kann.¹¹

In denselben Horizont kann auch der zweihenkelige Topf eingereiht werden. Seine Vorläufer sind in den Fundkollektiven der Hügelgräberkultur zu suchen, seine analogen Formen sind auch in dem Friedhof von Csorva anzutreffen.

Die kleine polierte Schüssel, die wahrscheinlich gleichfalls zu dem Material der Fundstätte (vielleicht des Friedhofes) gehört, erinnert uns gleichfalls an den eigenartigen Stil der Formen und Ornamente in den Fundkollektiven B D—H A. Besonders charakteristisch ist der eingedrückte Randteil beim Anschluss des Henkels.

Bei eingehender Analyse des Csorvaer Friedhofes haben wir sein Alter als in die Periode B D—H A gehörig bestimmt, mit der Bemerkung, dass hier auch die charakteristischen H B Typen schon erscheinen.

In das Zeitalter dieser kann auch die oben angeführte Urne mit ihrer ungewöhnlichen Henkelausbildung und ihrem kegelförmigen Hals eingereiht werden. Ihre Erscheinung weist in formaler Hinsicht an den chronologischen Horizont, der mit den Funden von Vál II-Podol—Dálya bestimmt werden kann. Sie ist also jünger als die vorigen drei Gefäße und sie stammt nicht von genau derselben Fundstätte. Vermutlich wurden zwei Friedhöfe (?) im Laufe der Feldarbeiten in Csóka—Koppánypart ausgewählt, von denen der eine bei dem Einschnitt 3+800 (900) aus der Periode H A stammt, der andere bei 1+400 mit analogen Fundkollektiven der Periode H B gleichlaufend zu sein scheint.

Nach dem Vorgebrachten lässt sich feststellen, dass die Gefäße von Csóka—Koppánypart in die Reihe der bisher nur sehr sporadisch und nur mit Gefäßbruchstücken publizierten Denkmäler aus der Periode H A—H B in der Vojvodina gehören und mit gleichzeitigen Funden aus der westlichen Hälfte des Karpatenbeckens in Zusammenhang stehen. Ihr Erscheinen hier wirft mehrere wichtige Fragen auf, die wir im folgenden versuchen werden zu skizzieren.

Von der späten Bronzezeit des uns interessierenden Gebietes — dieses Zeitalter entspricht der Periode B C—H B von Reinecke und der Periode B IV—VI. bei Mozsolics¹² — ist eine zusammenfassende Arbeit mit Materialpublikationen bisher nicht erschienen. Da es uns nicht möglich war, das in den Museen gesammelte Material durch Autopsie zu studieren, können wir uns in der Untersuchung der späten Bronzezeit in der Vojvodina nur auf die publizierten kleineren Mitteilungen beschränken. Hier möchten wir nur einige von den Hauptproblemen der Forschung aufwerfen, ohne wegen der angeführten Gründe auch zu versuchen, sie zu lösen.

Unter den ungarischen Forschern wird von Amalia Mozsolics die sporadische Besiedlung dieses Gebietes angesetzt.¹³ István Bóna weist in den Thesen seiner Kandidatenarbeit¹⁴ auf eine gewisse Weiterentwicklung der lokalen Kulturen hin, wonach

⁹Vgl. Kőszegi: a. a. O. 166. p. Točík—Paulík: a. a. O. 109. p.

¹¹ Material des Szegeder Museums. Zur Publikation vorbereitet.

¹² Wir sind mit der Terminologie von A. Mozsolics einverstanden, und wir benennen auch die im allgemeinen Sprachgebrauch als Früheisenzeit bezeichnete HA—B Periode als Spätbronzezeit.

¹³ Mozsolics A.: a. a. O. 121. p.

¹⁴ Bóna I.: Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im mittleren Donauraum. Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös Nominatae. Sectio hist. tom. III. Bp. 1961. 17.

die lokale Bevölkerung sich mit dem Volke der nordpannonischen (Veszprémer) Töpferei die Kubin-Gruppe ausgebildet habe. Von M. Garašanin, dem besten Kenner dieses Gebietes wird — die Chronologie von M. Grbić berichtend — angesetzt, dass die Gruppe von Versec—Vattina (Vršac—Vatin) bis zum Ende der Bronzezeit weitergelebt habe¹⁵ Ähnlich wird von ihm auch die verwandte Gruppe von Dubovác —Zuto—Brdo datiert.¹⁶

Die Forschung des Problems der Herkunft der erwähnten Gruppen würde uns zu weit führen von den Fragen, die wir aufwerfen wollen. Wir möchten trotzdem einige Bemerkungen tun in bezug auf die Stellung der relativen Chronologie der erwähnten Fundgruppen bzw. Kulturen.

Die Gruppe von Versec—Vattina und auf Grund des angeführten Werkes Garašanins auch die von Dubovác ist wenigstens zum Teil gleich alt wie die Gruppen von Szőreg,¹⁷ Ottomány und Tei¹⁸ und tragen auch die Anzeichen der Verwandtschaft mit der Vatyaa Gruppe an sich.¹⁹ Sie lässt sich mit dem Horizont Tószeg—C in Verbindung bringen. Ihr Ende wird von M. Garašanin hypothetisch auf den Anfang der „Urnenfelderzeit“ verlegt.²⁰

Bei der Zeitbestimmung der Vattinaer Funde nimmt ein auch mit Metallen datierbares Skelettgrab einen besonders wichtigen Platz ein.²¹

Die erste Frage soll für uns sein, in welche Periode das Ende dieser synchronen Kulturen zu verlegen sei.

Es wurde 1949 in Gyulavarsánd 50 cm tief ein Depotfund gefunden, unter den Gegenständen gab es auch Nadeln mit scheibenförmigem Kopf, sichelförmige Nadeln; diese zeigen in Hinblick auf die Lage des Depots das Ende der Siedlung an. Von D. Popescu wird der Schatzfund auf BB datiert.²²

Das Material der oberen Schichtenreihe von Gyulavarsánd mit der dritten Schicht von Otomani in Parallele stellend wird diese von Horedt mit dem Horizont von Tószeg—C (Füzesabony) verglichen und es wird von ihm angesetzt, dass diese „vielleicht bis zum Anfang der Hallstatt-Periode gedauert haben mag“.²³

In der obersten gestörten Schicht der Fundstätte von Békés—Városerdő fand J. Banner ein Gefäß, das auf Reineckes Horizont B₂ datiert werden kann.²⁴

Die letzte Phase der dritten Gruppe von Verbicioara wird von Berciu mit Gegenständen vom Typ Girla-Mare und Vattina parallelisiert.²⁵

Nach A. Mozsolics seien auch die Siedlungen der Kulturen von Girla-Mare, Tei, Monteoru am Ende von B III. zugrunde gegangen.²⁶ Oberhalb des Szőreger Friedhofes

¹⁵ M. V. Garašanin: Ein Beitrag zur Chronologie der Banatischen Bronzezeit. RVM 1954. 64—65.

¹⁶ M. V. Garašanin: Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Macedonien. BRGK 1958. 88.

¹⁷ Foltiny I.: A szőregi bronzkori temető. Dolg. 1941. 1—89.

¹⁸ M. V. Garašanin: a. a. O. 1958. 81.

¹⁹ Ebd. 82.

²⁰ Ebd. 81.

²¹ Milleker B.: A vattinai őstelep. Temesvár 1905. Taf. I. 1, 2, 4 a, b. Taf. XVI. 5.

²² D. Popescu: Einige Bemerkungen zur Bronzezeit Siebenbürgens... AAA VII. 1956. 301—320. Abb. 2.

²³ K. Horedt—M. Rusu—J. Ordentlich: Les fouilles d'Otomani. MCA VIII. 324.

²⁴ Banner J.: Research on the Hungarian bronze age since 1936 and the bronze-age settlement at Békés-Várdomb. PPS XXI. 1955. Taf. VIII. 1.

²⁵ D. Berciu—Seb. Morintz—I. Maximilian: Chantier archéologique de Verbicioara. MCA III. 1957. 187.

²⁶ Mozsolics A.: a. a. O. 1957. 145.

gab es eine Siedlung aus der Periode B D—H A, was den Gebrauch des Friedhofes in der angesetzten Vattinaer Periode ausschliesst.²⁷ Leider sind die Fundumstände aus den knappgehaltenen Aufzeichnungen über die Ausgrabung genauer nicht feststellbar. Einige hier zum Vorschein gekommene Gefässe und Gefässscherben erinnern uns an die Formen der Hügelgräberkultur, und diese sind älter als der Horizont B D.

Die oben angeführten Beobachtungen lassen sich mit dem aus der ungarländischen Fachliteratur der letzten Jahre wohlbekannten historischen Ereignis der „grossen Wanderung“ in Verbindung bringen. Während dieser Wanderung sind die Wohnstätten der sog. autochthonen Kulturen zugrunde gegangen und auch die Friedhöfe von Szőreg und Vátya, die von Garašanin mit der Kultur von Versec—Vattina parallelisiert wurden, wurden aufgelassen. Das durch A. Mozsolics vorausgesetzte und eingehend analysierte historische Ereignis²⁸ wurde bisher vor allem in Zusammenhang mit dem Erscheinen des Horizontes des Kosziderer Depots untersucht. Die zu diesem Horizont gehörenden Funde sind uns aus Lovas und Vukovár in Jugoslawien bekannt.²⁹ Beide Schatzfunde wurden auf die Periode BB₂—BC₁ datiert.

Ein von den ungarischen Forschern angenommenes historisches Ereignis ist die Einwanderung der Hügelgräberkultur, nur das Problem der absoluten Chronologie wird umstritten.³⁰ Die Entwicklung in bezug auf das Südföldgebiet wurde jedoch in allen Einzelheiten nicht untersucht bzw. A. Mozsolics kam zu der Feststellung, dass das Hügelgräbervolk in der Periode B IV. ihrer Chronologie auf dem Alföld gelebt habe, und die weitere Entwicklung wurde von ihr als eine ungelöste Frage in Evidenz gehalten.³¹

E. Jilkova bemängelte in ihrer Kritik dieser Theorie das Fehlen von Gräberfeldern mit Hügelgräbern,³² und in der Tat ist die Existenz von diesen ein fundamentaler Punkt in der Theorie über die Wanderung der Hügelgräberleute.

Auf eine eigenartige Weise ist eben die Umgebung von Szeged das Gebiet, wo Friedhöfe mit reinen Hügelgräben oder — genauer gesagt — Metall- und keramische Formen bewahrende Gräber der Hügelgräberkultur des Gebietes der Mittel—Donau — deren Begräbnisritus in vielem von denen der vorhergehenden Kulturen abweicht — zuersts aufgedeckt wurden.

Schon am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden von J. Hampel, dann von J. Reizner die Funde von Röszke publiziert, leider stammen diese aus Gräbern, die von Erdarbeitern vollkommen zerstört worden waren.³³ A. Mozsolics hält diese Funde für das Denkmälermaterial der sich hier angesiedelten Eroberer.³⁴

Die Funde von Bogárzó, Bilisics und Dorozsma wurden von I. Foltiny bearbeitet, und er hat als erster auf die Beziehungen dieser zu der Hügelgräberkultur

²⁷ Foltiny I.: a. a. O. 1941. desgleichen unpublizierten Material im Szegeder Museum.

²⁸ Mozsolics A.: Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948. AAA 1952. 35—69. dg. a. a. O. 1957.

²⁹ Z. Vinski: Die bronzezeitliche Hortfunde von Lovas und Vukovar. Vjesnik Arheoloskog Muzeju u Zagrebu 1958. 1—34.

³⁰ Vgl. Bóna I.: Chronologie der Hortfunde vom Koszider-Typus. AAA IX. 1958. 211—243.

³¹ Mozsolics A.: a. a. O. 1957. 121.

³² E. Jilkova: Zur Frage der südöstlichen Ursprungs und der Synchronisierung einiger Bronzegegenstände in der mittleren Bronzezeit. AR 1960. 597.

³³ Reizner J.: A szeged—röszkei sírleletek. AE 1892. 161—168. Hampel J.: A bronzkor emlékei Magyarhonban. Taf. CLXXXV. 3, 4, 15—19, 22—28.

³⁴ Mozsolics A.: a. a. O. 1957. 145.

hingewiesen.³⁵ Gleichfalls hierher gehören auch die Funde von Felsőpusztaszer³⁶ und die aus der Umgebung von Hódmezővásárhely.³⁷

Diese Friedhöfe sind nur zum Teil aufgedeckt. Die Ausgrabungen der letzten Jahre brachten aber den Friedhof einer grösseren Volksgruppe von Tápé—Széntégláégető ans Tageslicht. Die bisher aufgedeckten mehr als 600 Gräber — es sind das meistens Skelettgräber — enthalten ein enstehliches metallnes und keramisches Material der Alföldes Höljelgräberkultur. Auf Grund der Vergleichung der Fundstätten liess es sich feststellen, dass die Umgebung von Szeged in der Periode B IV. von Mozsolics sehr dicht bewohnt war. Die mit dem österreicherischen Material aus der Periode B B—B D datierbaren Funde zeugen von der Anwesenheit einer einheitlichen und von Grund aus neuen Bevölkerung. Zwischen den Friedhöfen Szőreg—C und Tápé—Széntégláégető haben wir bisher keinerlei chronologische Übereinstimmung gefunden. Wir glauben, dass der Friedhof von Tápé trotz einzelner Typen, die sowohl in den späteren Gräbern von Vatyá und auch in Depotfunden von Koszider—Art auftreten als auch in den Gräbern der ältesten Friedhöfe der Höljelgräberkultur noch anzutreffen sind, unbedingt einen jüngerer Horizont vertritt als der von Szőreg—C. Hier soll in erster Linie auf den sog. Anhänger mit Kreisrippen als Schmuck hingewiesen werden, der unmittelbar vor dem Depothorizont von Koszider, aber auch nachher noch getragen wurde.

Die Szőreger Grabbeigaben sind gleichalt wie der eine Abschnitt der Vattina—Gruppe, den man mit dem Fund von Omoljica zu bezeichnen pflegt.³⁸

Verwandte Funde kennen wir auch vom Gebiet der Vojvodina. Besondere Beachtung verdient der zweiartige Ritus in den Gräbern von Vattina—Charakter.³⁹ Bóna hält die Hockerbestattung für die häufigere Form des Begräbnisses,⁴⁰ welcher Auffassung jedoch die Mitteilungen Millekers widersprechen. Während seiner Ausgrabungen am Anfang des Jahrhunderts wurde Milleker darauf aufmerksam, dass die Zahl der Skelettgräber im Verhältnis zu den Friedhöfen mit mehreren hundert Urnengräbern spärlich ist⁴¹ und auch die Beigaben eines unter den wenigen von ihm aufgedeckten Skelettgräbern werden von ihm publiziert.⁴² Besondere Beachtung verdient der Umstand, dass von ihm bei der Beschreibung, dieses Grabes von dem Brauch der Hockerbestattung, welchen er anderswo sorgfältig anzuführen pflegt, keine Erwähnung getan wird. Somit kann angesetzt werden, dass er das Skelett in einer für ihn als natürlich erscheinenden Lage auf dem Rücken liegend, ausgereckt fand. Vor allem wurde es durch dieses Grab, d. h. durch die Beigaben dieses Grabes im Laufe der späteren Forschungen möglich, die chronologische Stellung der Vattina—Gruppe zu bestimmen. Milleker bringt die fraglichen Funde in Beziehung zu den Beigaben des Zentaer Grabes.⁴³

Die Funde sind nach der Mitteilung von A. Dudás auch hier aus einem Skelettgrab zum Vorschein gekommen. Odön Gohl veröffentlichte von der Fundstätte Sza-

³⁵ Foltiny I.: A halomsíros és lausitzi kultúra nyomai Szeged környékén. Budapest 1957.

³⁶ Foltiny I.: Bronzkori leletek Felsőpusztaszerről és Csengeléről. AÉ 1944—45. 43—51.

³⁷ Banner J.: Bronzleletek Hódmezővásárhely határában. AÉ 1944—45. 29—35.

³⁸ Vgl. M. V. Garašanin: a. a. O. 1954. 64—65. fig. 6.

³⁹ M. V. Garašanin: a. a. O. 1958. 77.

⁴⁰ Bóna I.: a. a. O. 1961. 17. Nach gefälliger mündlicher Mitteilung B.-s wird von ihm das über die Hockerbestattung Gesagte auf die vorhergehende Periode des fraglichen Grabes von Vattina bezogen.

⁴¹ Milleker B.: a. a. O. 62.

⁴² Ebd.: Taf. I. 1, 2, 4 a, b. Taf. XVI. 5.

⁴³ Dudás A. Bronz lelet Zentán. AÉ 1898. 287.



1



2



3



4

badka-Téglagyár zwei sichelförmige Nadeln, vielleicht gehörten auch diese zu einem Grabfund.⁴⁴ Wahrscheinlich befanden sich auch die Funde von Zombor-Sáponyapuzsta in einem Skelettgrab; die Fundumstände sind hier unsicher.⁴⁵ Auf Grund des publizierten Armringes kann auch der schlecht beobachtete Fund von Szerbkeresztúr in die Hügelgräberkultur eingereiht werden.⁴⁶ Ein ähnlicher findet sich auch in dem unzweifelhaft zu der Hügelgräberkultur gehörenden Ebeder Fund.⁴⁷

In den meisten bisher aufgezählten Funden aus der Vojvodina sind die scheibenköpfigen (petschaftköpfigen) Nadeln anzutreffen, die nach dem Horizont B III von Mozsolics erscheinen und in sehr grosser Zahl vorkommen. In den zur Hügelgräberkultur gehörenden Friedhöfen in der Umgebung von Szeged bilden diese mitsamt den herzförmigen Anhängseln die charakteristischsten metallnen Beigaben.⁴⁸

Solche Anhängsel publizierte Milleker auch von Versec und Vattina.⁴⁹ Diese Funde werden in Österreich von K. Willvonseder nach seiner Periodeneinteilung als in den Horizont B B₂ gehörend datiert.⁵⁰ Gleichfalls nach seiner Chronologie entspricht das Gefäss von Pancsova, desgleichen die beiden sichelförmigen Nadeln dem Horizont B B₁.⁵¹ Diese Nadeln sind bei uns vor allem für die Depotfunde von Koszider-Typ charakteristisch, einige Varianten sind jedoch auch aus vorhergehenden und nachfolgenden Kollektiven bekannt.

Nach M. Grbić soll der fragliche Typ in die österreichische mittlere Bronzezeit gehören;⁵² in der Tat sind solche Funde die wichtigsten Vertreter des Regelsbrunner Typs. Es ist noch zu erwähnen, dass ein Urnengrab Vatyaeer Typs in Dunapentele von einem mit ähnlichen sichelförmigen Nadeln versehenen Skelettgrab durchschnitten wurde,⁵³ so dass also, wenn wir von Vatyá-Vattinaer Gleichzeitigkeit sprechen, diese Stratigraphie auch auf das Südföld gültig ist.

Von den jugoslawischen Forschern wurde die Gruppe von Versec-Vattina eben auf Grund der erwähnten Funde auf die Periode BB datiert. Bei uns erscheinen jedoch diese Typen massenweise nach B III, in der Periode BC von Reinecke. In überwiegender Mehrzahl kamen sie bisher aus Skelettgräbern zum Vorschein.

Das aufzuwerfende Problem lässt sich, wie folgt, konzipieren: die erwähnten petschaftköpfigen (scheibeköpfigen) Nadeln, die Armringe von Szerbkeresztúr-Typ erscheinen in den Funden aus der Bronzezeit in der Umgebung von Szeged, überhaupt in den ungarländischen Funden aus dem Südföld, in grösserer Zahl in den Zeiten nach der Einwanderung der Hügelgräberleute. Da die Siedlungen der autochthonen Kulturen auf dem Gebiet Ungarns im Laufe der Einwanderung der Hügelgräberleute zugrunde gegangen waren und die Benützung ihrer Friedhöfe aufhörte — vgl. den Friedhof von Szőreg —, fragt es sich, ob es angesetzt werden darf, dass diese Gegenstände in den Fundekollektiven von Vattina-Versec zusammen mit

⁴⁴ Gohl Ö.: Régiségek a szabadkai főgymnázium gyűjteményében. AÉ 1895. 312—315.

⁴⁵ Dudás Gy.: A Zombor-sáponyai leletről (Bácsbodrog m.) AÉ 1898. 24—25. Gubitza K.: A zombori (Sáponya pusztai) leletről és a kladovoi kincsről. AÉ 1908. 262—264.

⁴⁶ Milleker B.: A szerbkeresztúri őstelep. AÉ 1893. 300—305.

⁴⁷ Récsy V.: Óskori emlékek Esztergom környékén AÉ 1892. 345.

⁴⁸ Es soll bemerkt sein, dass wir in der Umgebung von Szeged kein solches Grab mit der oben erwähnten Beigaben gefunden haben, bei dem man die Hügelgrabbestattung hätte beobachten können.

⁴⁹ Milleker B.: A verseci és vattinai óskori régiségek. AK 1897. 40—.

⁵⁰ Vgl. K. Willvonseder: a. a. O. I. Abb. 8.

⁵¹ M. V. Garašanin: a. a. O. 1958. 81. Taf. 16. 5.

⁵² M. Grbić: Entwicklungsfrage der Keramik der Wainer und Dubowatzer Gruppe. RVM 1953. 75.

⁵³ Bóna I.: Bronzkori övkapsok és diadémák. AÉ 1959. 53.

einem selten vorkommenden Beerdigungsbrauch als Importwaren erscheinen. Unserer Meinung nach wird die Zeit der Gruppe von Versec—Vattina mit diesen Funden abgeschlossen, und sie kennzeichnen das lokale Denkmälermaterial der neuen durch die Einwanderer ausgebildeten Gruppe. Ein ähnliches Ereignis lässt sich auch bei der Ausbildung der Gruppen von Pilin und Egyek beobachten.⁵⁴ Kräftige Hügelgräberelemente finden sich auch in der durch M. Garašanin bestimmten westserbischen Fazies der Vattina-Gruppe.⁵⁵ Die Funde dieser Gruppe machen noch einhelliger das vorher Gesagte.

Das Vorgebrachte wird auch durch das Material der Ausgrabungen von Ilandža bekräftigt.⁵⁶ Hier wurden aus der behandelten Periode 18 Urnengräber und eine Grube gefunden. Die Grube lässt sich auf das Ende der Bronzezeit, auf den Anfang der Früheisenzeit datieren, auf ihre chronologische Stellung wollen wir im folgenden noch zurückkommen. Von M. Marijanski wurden die Urnengräber in zwei Gruppen geteilt, in die Gruppe der reich geschmückten Gräber und in die der Gräber mit häuslichkeramischen Beigaben. Chronologisch krüpft sie diese an den Horizont von Versec, Ludos, Vattina und Tolvadija. Es wird von ihr weiter angesetzt, dass der Unterschied in den zwei Arten von Beigaben auch einen ethnischen Unterschied bedeutet habe. Die von ihr hier publizierte zweihenkelige Amphora,⁵⁷ desgleichen ein ähnliches Gefäß von Tolvadja⁵⁸ sind charakteristische späte Hügelgräberformen. Gleichfalls in diese Periode gehört auch ein Gefäß aus dem Grab Nr. 11.⁵⁹ Von M. Grbić, der sich auf die älteren Funde von Ilandža gestützt hatte, wurde angesetzt, dass die Versec-Gruppe eine Übergangsphase zwischen den Fundekollektiven von Vattina und Dubovác bedeuten soll. Die absolute Chronologie sei nach ihm eine offene Frage.⁶⁰

Die angeführten Typen der Funde von Ilandža zeigen schon die Spuren der lokalen Weiterentwicklung. Diese lokale Weiterentwicklung ist in den Details heute noch kaum zu klären. Das Fundmaterial der im Bereich des Friedhofes von Ilandža aufgedeckten, oben bereits erwähnten Grube weist mit den Funden von Csóka Gleichzeitigkeit auf. Die Parallelen der Csókaer Funde lassen sich hingegen im Friedhof Csorva—1009 auffinden. Dieser Horizont wird durch sehr viele Fundstätten auf dem Südfelder Gebiet Ungarns angezeigt. Trotzdem ist der Friedhof von Csorva das einzige grössere, zusammenhängende Kollektiv, das zum Aufwerfen von chronologischen und historischen Problemen in der fraglichen Periode geeignet ist. Durch das Metallmaterial — es sind das weidenblattförmige Anhängsel mit Ring am Ende, Fibeln mit schildförmigem Rücken, Nadeln, Armringe — wird die Zeit des Friedhofes einhellig auf die Periode H A am Ende von Reineckes B D bestimmt. Das Material der Keramik lässt sich in drei Hauptgruppen trennen. Die erste ist das charakteristische Elemente aus der späten Hügelgräberkultur enthaltende Kollektiv. Gehenkelte Becher, Urnen mit trichterförmigem Hals zeigen das typische keramische Material der Gruppe von Farkasgyepü—Čaka an.

In einigen Gräbern liessen sich die Urnen der Gruppe Vál I—Velatice finden; eine Schale mit oberhalb des Henkels eckig ausgebildetem Rand zeigt sogar Beziehungen zu den Funden der Periode von Vál II—Podol.

⁵⁴ Vgl. Mozsolics A.: Einige Probleme der ungarischen Spätbronzezeit. Swiatowit, Tom XXIII. 1960. 435—450.

⁵⁵ M. V. Garašanin: a. a. O. 1958. Abb. 19, 20. Taf. 21, 3. Taf. 22, 1—5.

⁵⁶ M. Marijanski: Urnengräber von Ilandža. RVM 1957. 25—26.

⁵⁷ Ebd. Taf. IV. Bild 6. Grab 13.

⁵⁸ M. V. Garašanin: a. a. O. 1958. Taf. 16, 4.

⁵⁹ M. Marijanski: a. a. O. Taf. IV. 1.

⁶⁰ M. Grbić: a. a. O. 1953. 75.

An die Funde der Vojvodina knüpft sich das Fundmaterial des Friedhofes in erster Linie durch die sog. Pseudovillanova-Urnen. Diese Gefäßstypen werden in der ungarländischen Fachliteratur an das Denkmälermaterial der bisher noch genauer nicht umgrenzten Gávaer Gruppe geknüpft.⁶¹

Von A. Mozsolics werden diese Gefäße auf B V datiert und angesetzt, dass das Weiterleben dieser Form ganz bis zur Periode B VI nachgewiesen werden könne.⁶² Ein wichtiger chronologischer Stützpunkt dieser Ansetzung ist der Fund von Borsodharsány, wo auch Gáva-Typen in dem Urnenfriedhof von Vál-Charakter zum Vorschein kamen.⁶³

Die Urnen von Csorva-Typ, die betreffs der Form mit den Urnen von Gáva Verwandtschaft aufweisen, erinnern uns an den italienischen „Villanova“-Typ.

Dieser Typ ist in dem archäologischen Fundmaterial der südlichen Landschaften sehr häufig. Wir finden ihn auch unter den Funden der oberhalb des Friedhofes Szőreg—C gelegenen Siedlung. Von I. Foltiny wurde er in den Abschnitt Spätbronzezeit-Früheisenzeit eingereiht und auch auf seine Beziehungen zu den Funden von Dálya verwiesen.⁶⁴ Er wurde auch auf siebenbürgische Analogien aufmerksam, und erkannte, dass die Grundlagen eines wesentlichen Teiles der Gefäßformen in der präskythischen und skythischen Periode durch Gefäße von diesem Charakter gebildet wurden. Zu einer ähnlichen Feststellung gelangte auch Mihály Párducz⁶⁵ bei der Untersuchung der hierhergehörenden Szőreger Gefäße. Nach István Kovács sei die Urne von Marosvásárhely, die mit den Stücken von Szőreg und Csorva nahe verwandt ist, der Prototyp der späteren ähnlichen Formen, vor allem der Gefäße aus dem skythischen Friedhof von Marosvásárhely.⁶⁶

Im Nordosten sind ähnliche Typen aus Munkács⁶⁷ und Ungvár⁶⁸ bekannt.

Nach Nestor soll es im Mittelsiebenbürgen eine Fundgruppe von Hallstatt-Charakter geben. Anschließend parallelisiert er das Gefäß von Marosvásárhely mit Exemplaren die in Dubovác zum Vorschein gekommen sind.⁶⁹ Wir kennen sehr genaue Analogien zum Csorvaer — von mir als Pseudovillanovaer bezeichneten — Typ aus Polen⁷⁰ und auch aus Bulgarien.⁷¹

Von G. Merhart wurde auf mehrere westeuropäische Fundstätten aufmerksam gemacht, im Laufe der Untersuchung ähnlicher italienischer Exemplare führt er ihre Herkunft auf Antezedenzen aus dem Karpatenbecken zurück.⁷²

⁶¹ Vgl. M. Šolle: Zur Entwicklung der Hallstatt-Kultur im Gebiete des heutigen Ungarns AR 1957. 2. obr. 109. 1.

⁶² Mozsolics A.: a. a. O. 1957. 123.

⁶³ Hampel J.: A bronzkor.emlékei Magyarhonban. Taf. CXLI. 1—4.

⁶⁴ Foltiny I.: a. a. O. 1941. 64—65.

⁶⁵ Párducz M.: Bronz, szkíta-La Tène és germánkori temető Hódmezővásárhely Kishomok. Dolg. 1940. 79—94.

⁶⁶ Kovács I.: A marosvásárhelyi őskori telep, skytha és népvándorláskori temető. Dolg. 1915. 248. 22. fig.

⁶⁷ Zatlukál J.: Adatok Podkarpatszka Rusz praehistoriájához. Munkács 1957. 151. Abb. 21.

⁶⁸ Gefällige mündliche Mitteilung von Irina Lengyel.

⁶⁹ J. Nestor: Der Stand der Vorgeschichtsvorschung in Rumänien. BRGK 1932. 112.

⁷⁰ Gefällige mündliche Mitteilung von J. Janowski.

⁷¹ П. Девев: Праисторически селища и находки в Южна България. Годишник на музеите в град Пловдив. III. 1960. 351.

⁷² G. Merhart: Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelaltens. BJ 1942. 1—90.

Die fragliche Gefäßform und ihre Varianten finden wir sehr häufig auch in dem Denkmälermaterial der Dubovác-Gruppe.⁷³ Die chronologische Lage der Csorva-Gruppe und der Dubovác-Gruppe zueinander ist noch nicht geklärt. Nach M. Garašanin soll die Gruppe von Dubovác—Zuto—Brdo zum Teil gleichalt sein wie die Vattina-Gruppe, somit ist sie also älter als die gut datierbare Csorva-Gruppe.

Die Urnen von Gáva-Charakter sind auf den übrigen Fundstätten gleichalt wie die Csorvaer oder jünger als diese.

Hiernach hat es den Anschein, dass man das älteste Vorkommen der fraglichen Gefäßform hier antreffen kann, hier wird sie sich ausgebildet haben, und es lässt sich vielleicht annehmen, dass auch ihre spätere Expansion von hier ausging.

Dass die Hügelgräberkultur hierher in mehreren Wellen hereinströmte, scheint auf Grund der bisherigen Funde erwiesen zu sein. Die Denkmäler der jüngsten Welle treten in dem Csorvaer Friedhof auf und diese bilden auf dem Südfeld die eigenartige Erscheinungsform der Kultur der Periode B. V. heraus. In dem jetzigen Abschnitt unserer Forschung ist die Weiterentwicklung der Hügelgräberkultur in Transdanubien (Pannonien) bzw. das Problem der einzelnen Horizonte dieser Kultur noch nicht entschieden.

Aus der Vojvodina sind uns nur ganz wenige Denkmäler dieser Periode bekannt. Ausser dem hier publizierten Csókaer Fund können wir vielleicht auch den durch I. Foltiny publizierten Bronzefund von Csóka hierher einreihen.⁷⁴ Insofern wir die chronologischen Feststellungen von F. Kószegi in bezug auf den Fund von Kurd annehmen, so sollte auch die Zeit der Bronzescheiben von Csóka mit ähnlichen Gegenständen des Kurder Fundes übereinstimmen.⁷⁵

Die sich auf Grund des Vorgebrachten bietenden wichtigsten Probleme können wir im Folgenden zusammenfassen:

Heute ist es noch nicht geklärt, was die Einwirkung der von Nordwesten her einströmenden Hügelgräber-Gruppen auf das Ethnikum der lokalen autochthonen Kulturen der Vojvodina gewesen sein mag. Problematisch ist auch die innere chronologische Lage der Dubovác-Gruppe.

Ähnliche, wie die charakteristischen Idole von Dubovác, erscheinen auch in Süd-Griechenland.⁷⁶ Es ist noch nicht geklärt, ob diese Erscheinung mit der Expansion der durch die Dubovác-Gruppe ausgebildeten Kultur, für die die Urnen vom „Villanova“-Typ besonders kennzeichnend sind, in Zusammenhang steht, auf welche Periode diese Wanderung angesetzt werden soll und mit welchem historischen Geschehnis sie verknüpft werden kann.

Es fragt sich nun weiter, ob sich die Bewegung der Urnengräberkultur, auf die von Kószegi aufmerksam gemacht wurde, ihre Einwirkung auf den Gebieten des Alföld fühlen liess und ob die hier erscheinenden Váler Gefäßstypen als Ergebnisse der lokalen Entwicklung aufzufassen seien.

Die Lösung obiger Probleme erfordert die intensivere Erforschung der Denkmäler der behandelten Periode.

Das Material des Friedhofes von Csorva lässt uns vermuten, dass sich hier eine lokale Gruppe in der Periode B. V. schon ausgebildet habe, in der wir sehr viele autochthone Elemente finden, zu welchen auch die Gegenstände vom frühen Hügelgräber-Charakter hinzugerechnet werden können.

⁷³ Vgl. Merhart a. a. O.

⁷⁴ S. Foltiny: Ein Bronzefund von Csóka. MAG XC. 1960. 108—111.

⁷⁵ Kószegi F.: a. a. O. 1960.

⁷⁶ M. V. Garašanin: Banat-Serbisches Donauland-Kerameikos. RVM 1952. 72.

Die Csorvaer, Dubovácer Urnen von Gáva-Typ bzw. von Villanova-Typ können für Prototype der skythischen Formen angesehen werden, was zugleich auch das Weiterleben des lokalen Ethnikums bedeutet. Diese Übergangsperiode leitet uns auf unserem Gebiet zum Anfang der im alltäglichen Sinne verstandenen historischen Periode und weist manche und starke Beziehungen zu der Vorgeschichte der Hochkulturen in Griechenland und Italien auf. Der Zweck unserer Mitteilung will sein, die Aufmerksamkeit in gesteigertem Masse auf die Probleme dieses Zeitalters hinzulenken und mit dem Aufwerfen dieser Probleme ihre Lösung zu fördern.

Otto Trogmayer

A CSÓKA-KOPPÁNYPARTI LELETEK

(Összefoglalás)

A hézagos irodalmi adatok alapján úgy tűnt, mintha a késő bronzkor folyamán a Dél-Alföld területe elnéptelenedett volna. Az utóbbi évek kutatásai bebizonyították, hogy ilyen elnéptelenedésről szó sem lehet. A csorvai temető körébe tartozó 52 lelőhely anyaga, melyhez a Csóka-koppányparti lelet is tartozik, bizonyítja a terület településének folytonosságát.

A jugoszláv kutatók a versec-vattinai csoportot a vattinai sír mellékletei alapján a B B időszakra kelteztek. Nálunk azonban ezek a formák tömegesen a Mozsolics időrendje szerinti B III után, a Reinecke B C időszakban jelennek meg. Túlnyomó többségben eddig csontvázas ritusú sírokból kerültek ki.

A vattinai sír időrendi helyzetével kapcsolatos fő kérdést az alábbiakban fogalmazhatjuk meg. Az ott is előkerült pecsétfejű tűk, a szerbkeresztúri leletben is megjelenő karperecek, a szívformájú csüngők, a Szeged környéki bronzkori leletekben, s általában, a magyar dél-alföldi leletekben a halomsíros kultúra bevándorlása utáni időben jelennek meg nagy számban. Mivel Magyarország területén a halomsíros bevándorlás során elpusztulnak az ún. autochton kultúrák telepei, s megszűnik temetőinek használata, — vö. szőregi temető —, feltételezhetjük-e, hogy a vattinai, verseci leletegyüttesekben, ezek a tárgyak egy ritkán előforduló temetkezési szokással, import áruként jelennek meg. Úgy véljük, ezek a leletek lezárják a versec-vattinai csoport korát, s helyi, az új bevándorlók által kialakított csoport emlékéanyagát jelzik. Hasonló jelenséget megfigyelhetünk az egyeki, vagy a pilini csoport kialakulása során is. Erős halomsíros elemeket találunk a vattinai csoport M. V. Garašanin által meghatározott nyugat-szerbiai változatában is. E csoport leletei még egyértelműbbé teszik az előbb mondottakat.

E korszakot követi, a csorvai temető leleteivel jelzett időszak. Ebben, az itt kialakult helyi csoportban, igen sok autochton elemet találunk, a jellegzetes nyugati, későhalomsíros formákon kívül.

A csorvai, dubováci, gávai típusú — pseudovillanova — urnákat a szkítakori formák előképének tarthatjuk, ez egyben a helyi ethnikum továbbélését is jelenti.

A dolgozatban tárgyalt korszak átvezet a köznapi értelemben vett történeti idő kezdetéhez területünkön, — praeszkíta, szkítakor —, s igen sok és erős kapcsolatot mutat a görögországi és itáliai magaskultúrák előtörténetével. Közleményünk célja, hogy a figyelmet fokozottan ráirányítsuk a kor kérdéseire, és azok felvetésével segítsük elő megoldásukat.

Trogmayer Ottó